

Zentrales Lernziel: Selbstkompetenz – Zum pädagogischen Selbstverständnis des Modellprojektes zur Entwicklung eines Schulergänzenden Bildungsprogrammes im Auftrag der Landeshauptstadt Potsdam¹

„Die Fähigkeit der Kinder, sich den Bedingungen ihres Aufwachsens anzupassen, ist nahezu unbegrenzt. Was verletzlich ist, ist ihre Liebe zu sich selbst.“
JESPER JUUL²

Die folgenden Gedanken trage ich vor als Erziehungswissenschaftler mit 15jähriger Erfahrung in externer Begleitung von Grundschulen. Vorrangig im Bereich von PSE (*Pädagogische Schulentwicklung*), mit dem Schwerpunkt Prävention/Gesundheitsförderung.

Ich habe 1992, für die theoriegeleitete, aber praxisbasierte Anwendungsentwicklung von neuen Lern- und Lehrprozessen mit veränderter Perspektive auf Kindheit und Sozialisationsprozesse, das gemeinnützige BERLINER INSTITUT FÜR GESUNDHEITSPÄDAGOGIK gegründet (besser bekannt unter seinem poetischen Namen: Kinderakademie Sterntaler) und leite es bis dato.

Für diesen Referatzweck heute habe ich den Mittelteil – die Powerpoint Präsentation über das aktuelle Referenzprojekt mit der Stadt Potsdam – mit zwei Flankierungen versehen: 1. Mit einem erziehungsphilosophischen Exkurs – der stark verkürzt und in einigen Punkten auch polemisch intensiviert – und 2. mit einem poetischen Abschluss text, der eine neue Haltung in der Begleitung von Kindern bereits mit anderen sprachlichen Mitteln darstellt. Dieser Text deutet auch noch etwas anderes an: In diesem Projekt wollen wir die Kunst in ihre Rechte und Kräfte einsetzen. Vornehmlich die Poesie ist ein Erkenntnisinstrument wie Mathematik und hilft den über tausend Jahre alten Riss zu heilen, der sich zwischen Wissenschaft und Magie aufgetan hat. Manch einer von Ihnen mag das problematisch finden, aber, so die Absicht, ich möchte Sie mit dieser, das Thema „emotionales Lernen“ befördernden Form, neben intellektuellem Nachvollzug des Kontextes zu Gefühlsregungen anstiften. Es möge nützen.

Ich bahne drei Schneisen in die komplexen Themenfelder:

1. Den denkerisch zugespitzten Bedarfshintergrund einer *Pädagogik der Gefühle*
2. SCHULE DES AUGENBLICKS – eine visuelle Darstellung von Zielen und Wirkungsdimensionen des Potsdamer Modellprojektes³
3. eine poetisch Textpassage als Ausklang

1. Auf dem Weg zu einer zeitgemäßen Lernarena

Das zukunfts fähige Bildungsfeld „emotionale Intelligenz“ ist ein Lernbereich der, soweit überschaubar, weltweit in Grundschulen, fast scheint es systematisch, übergangen wird. Vieles damit zusammenhängende an Wissens- und Erfahrungserwerb geschieht eher zufällig, bleibt weitestgehend unreflektiert und ist an die pädagogische Integrität von Einzelkämpferinnen gebunden. Denn zumeist sind es Frauen, die im Praxisbereich der primären Kinderbegleitung tätig sind. Ein lernbezogener Umgang mit dem menschlichen Potentialfeld „Gefühle“ wurde bislang nicht als wert erachtet ernsthaft beforscht, probiert und eingeübt zu werden. Und dies obwohl die sogenannten „soft skills“ seit Jahren schon als zentrale Lernkategorie eingefordert werden. Was viel wesentlicher ist, es unterbleibt ein entwickeln, unterstützen, fördern und begleiten in jenen Bereiche, die wir uns angewöhnt haben *Seele* zu nennen. Die Schrumpfform des Religionsunterrichtes kündigt eher vom Verschwinden, denn vom Aufscheinen dieser menschlichen Sinn- und Lerndimension des *soul-making*. Ein Abwandern dieses Kraft- und Heilpotentials als menschlicher Persönlichkeitsbildung in obskure esoterische Randbereiche kann nicht im Sinne eines gesellschaftlichen Erziehungsauftrags liegen. Hier gilt es entschlossen Terrain zurückzugewinnen, jenseits von Kirche und etablierter Großreligionen (nicht gegen sie).

In einem schier unglaublichen Ausmaß beugt sich fast die gesamte Elternschaft des Planeten Erde einer „Philosophie“ von Erziehung, Lernen und Begleitung des Aufwachsens von Kindern, die nicht erst im Licht neuester Erkenntnisse aus Neurobiologie und Quantenphysik anachronistisch genannt werden kann.

1) „Modellprojekt im Setting Ansatz für ein gesundheitspädagogisches Entwicklungsprogramm in der sozialraumbezogenen Primärprävention mit KiTa und Grundschulkindern Altersstufe (6-12 Jahre)“ – Projektregie Akademie Sterntaler, Start August 2005

2) Juul, Jesper – Grenzen, Nähe, Respekt – Reinbek bei Hamburg, 2000

3) in diesem Tagungsband sind lediglich ausgewählte Folien abgebildet

E&C-Konferenz: „Sozialraumorientierte Präventionsarbeit mit Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Stadtteilen“
Dokumentation der Veranstaltung vom 17. und 18. Oktober 2005 in Berlin

Zumal fast alle lebenden Erwachsenen die Resultate dieser Erziehungspraxis an eigenem Leib aushalten mussten. Dass dies in der überwiegenden Anzahl ohne Schaden für Geist und Seele blieb, gehört zu jenen Illusionen, deren fast hypnotisches Weitererzählen nach den Schrecken des letzten Jahrhunderts aberwitzig erscheint. Die Erziehung der Männer zu Gefühlsanalphabeten hat, dies muss die bittere Konsequenz von Verdun und Auschwitz, von Hiroshima und vielen anderen Schandmalen der Menschheit sein, all diese Gräueltaten überhaupt erst ermöglicht. Von den unzähligen sozial-emotionalen Verstümmelungen in den Familien gar nicht zu reden, die in keinem Geschichtsbuch auftauchen.

Wo andere Werte kulturell einen traditionsreichen Boden gehabt hätten, haben sich die „römisch-christlichen“ Konzepte von Erziehung und Lernen, von Kindheit, Nützlichkeit und Persönlichkeits- und Seelenwachstum, von Vorstellungen über gesund und krank (auch geistig-seelisch) darüber gelegt. Sie sind geschichtlich siegreich – altes keltisches Wissen, oder das der Katharer aus dem Langedoc gilt bis heute nicht etwa als unsere Wurzel, sondern als Häresie, als Aberglaube, als esoterische Spinnerei. Bei einer notwendigen kritischen Aufarbeitung abendländischer Pädagogik ist bereits erkennbar, dass diese eingeschriebene Sicht der „Sieger“ mehr als fragwürdig ist in seinen Resultaten.

Auch die nachindustrielle Informationsgesellschaft folgt in ihrem Menschenbild immer noch den untauglich gewordenen Mythen von gelingendem Leben und stellt, in unterschiedlichen Ländern und Kulturen etwas variierend, ihre Sozialisationsprozesse darauf ab.

In Deutschland zumal, ist das menschliche Lern- und Erfahrungsfeld von intensiven Gefühlen – besonders in seinen Varianten von Irrationalität nach zwei verlorenen Weltkriegen und einer historisch erdrückenden Schuld des Holocausts, von so etwas wie einer Bannmeile im fachöffentlichen Diskursraum umgeben. Mit sehr einseitiger wissenschaftshistorischer Auslegung der Aufklärung und ihrer Folgen, gilt jeder Versuch den menschlichen ‚Fühlhorizont‘ zu erweitern, als Frevel an der Vernunft. Dabei wäre hellföhliger zu werden ein respektables Lernziel! Es käme darauf an, die Vernunft mit aller Vernunft zu überschreiten, sie in ihrer dienenden Funktion zu retten, anstatt sie ihren Widersachern zu überlassen. Auch die Kunst folgt – als eigentliche Königsdisziplin im analogen Darstellen von Geföhlzuständen – nach fehlgeschlagenem Furor der Frühromantik und kurzem Aufflackern im Surrealismus – diesem Verzicht.

Für alle heute in Sozialisationsagenturen ar-

beitenden professionellen Menschenbegleiter war die aktuell geforderte Lerndimension so nicht im Lehrplan inbegriffen; auch nicht für alle Therapeut/innen, Sozialarbeiter/innen und die zuständigen Mitarbeiter/innen der Fachverwaltungen.

Gefordert wären aber – anstatt Noten, Klassen und Belehrung – genau jene Lern- und Lebensräume, in denen Kinder und Erwachsene miteinander wachsen können und sich gemeinsam auf eine Zukunft vorbereiten, die heute noch unbekannt ist.

Fazit: Auch wer kein lang gehegtes Feindbild Schule pflegt, kommt bei mehr als gelehrtenhaftem Beteiligtsein [bei mir: als Elternteil von 3 schulpflichtigen Kindern] nicht umhin festzustellen, dass allerorten kognitiv ausgerichtete Lernstrukturen – von den therapeutisch anerkannten Methoden ganz zu schweigen – als vorrangige Geländer in tumultösen Veränderungsprozessen gelten. Offenbar trotz andersartig erworbener, persönlicher Lebenserfahrungen.

Die Frage muss erlaubt sein: Warum ist das so, wo doch offensichtlich handlungsstabile emotionale Fähigkeiten viel verlässlicher in ein auf uns zuwachsendes Aufgabenspektrum der vor uns liegenden Umbruch-Zeit vorbereiten würden. Und zwar im Sinne von Life-Work-Balance, nicht nur im Feld des Privaten, sondern hauptsächlich als Lebenskompetenz in einer sich dramatisch ändernden Berufsbiografie.⁴ Und für die Schule lernen wir ja nicht, sondern für das Leben. Oder ?

Denn: Unsere schnellsten Computer bringen im Zeitraum von einem Herzschlag soviel an Rechenleistung = abrufbares Wissen, wofür ein *Newton* die Spanne von durchgängig 3 Leben benötigt hätte. Wenn man also kein Erkenntnisverweigerer sein will, liegt der Schluss überdeutlich nahe, dass der nächste zivilisatorisch-anthropologische Schritt der Menschheit in der Ausformung den Intellekt ergänzender Qualitäten liegen wird. Um diese Potentialerschließung zu ermöglichen, wird Schule und Erziehung – in der Form wie wir Lebenden sie durchlaufen haben – nicht länger Bestand haben können. Sie hat ausgedient.

Indigo Kinder und andere Phänomene, wie zum Beispiel die epidemische Ausbreitung der medizinisch orientierten Diagnose ADHS – sind längst ein nicht mehr zu übersehendes Signal. Was sich in der deutschen Regelschule bei der Begleitung von Kindern wandelt, betrifft dem-

4) Nicht an den mangelnden Fachkenntnissen scheitern Einstellungen auf offene Stellen, sondern an den soft skills. Die Kienbaum Consultants befragte 112 Personalverantwortliche und 57 % dieser Experten bemängelten die fehlende soziale Kompetenz, Teamfähigkeit, Kommunikationstalente und „die Fähigkeit sich in einen anderen hineinzuversetzen“

gegenüber bislang - von reformpädagogischen Inseln abgesehen - meist organisatorische, oder methodisch/didaktische Anpassungsprozesse, aber nicht das Lernen und Einüben grundsätzlich neuer Haltungen.

Nach den Erkenntnisprozessen internationaler Erziehungswissenschaft (aus der sich Deutschland weitestgehend verabschiedet hat) will ich das Wissen über Lernprozesse zugespitzt in einen Satz zusammengefasst: *Wir lernen, wenn wir fühlen ! Nur dann.*

Die im Rahmenlehrplan (von Berlin und Brandenburg) von Grundschulen ausgewiesenen Lerndimensionen: *soziale und personale Kompetenz* als gleichrangige Felder des Erwerbs von Handlungskompetenz sind anspruchsvolle Formulierungen. Viele in den Begleitwissenschaften von Lerntheorien kursierende Vokabeln sind darin eingeflossen, haben Konjunktur. Aber, sie sind derzeit in der Lebenswelt Schule so wirklich, wie die Homöopathie als zentrales Lernfeld in der Mediziner Ausbildung.

Es sind Sprech-Haltungen von Jenen, die solcherart Sein nicht vorleben und daher an der Schulwirklichkeit abprallen. An den realen Menschen in der Institution Schule, die hoffnungslos überfordert und untauglich ausgebildet für ihren Auftrag an dem gesellschaftlichen *Double Bind* zu zerbrechen drohen: die ihnen anvertrauten Menschen lebensstauglich und liebenswert in das Erwachsenenalter zu bringen und sie gleichzeitig sozial zu selektieren. An PISA kann jeder, der es wissen will, die fatalen Folgen ablesen. An den Belegzahlen der psychosomatischen Kliniken mit Lehrern ebenfalls.

In der ersten Ausbildungsphase für Lehrer/innen und in der Praxis der zweiten wird das eigentliche Zentrum von Pädagogik derart marginalisiert, dass es bei der Ausstattung zum Kompetenzgepäck von künftigen Pädagogen schlichtweg fehlt. Im zeitaktuellen Jargon neuer Forschungsprojekte – wie dem 1987 von der WHO ins Spiel gebrachten „Setting-Ansatz“ findet sich zwar der eine oder andere Anlauf in ehrgeizigen didaktisch-methodischen Sentenzen, das Thema Selbstwahrnehmung steht ganz oben an. Wer aber auch nur ansatzweise um die dürftige Praxis der Umsetzung vor Ort in der einzelnen Schule weiß, fühlt sich ungut an die wortklingelnden Formulierungen vom *kritischen und mündigen Staatsbürger* aus den Lehrplänen der 80er Jahre erinnert.

Alles was mit starken Emotionen zu tun hat, abseits eingezäunter und vorgefertigter Ritualräume wie Filmen (von Titanic bis Herr der Ringe) und Bücher über Harry Potter, steht bei fast allen Meinungsführern unter Generalverdacht des Irrationalen, des Schwachen, Zwielfichtigen, Wertlosen, Unbrauchbaren,

Weibischen und sogar Unheilvollen. Da ein offensives damit Umgehen auch sozial gefährlich ist - weil es Karrieren gefährdet - reden auch die, die es besser wissen lieber nicht couragiert und laut über ihre Erfahrungen und Einstellungen.

Schule kann zudem immer noch nicht ihre Herkunft verleugnen: Von der Architektur, Möblierung, rigidem Stundenregiment (im Wortsinne „unsinnigen Lernrhythmen“), bis hin zu einer Lehrerbildung, in der das „Unterrichten“ als Kernbereich der Ausbildung mitgegeben wird und nicht die unterstützende Persönlichkeitsentwicklung der ihnen anvertrauten Kinder, atmet alles noch die Grundhaltungen aus Kloster und Kadettenanstalt (und ein bisschen armes Dorfschulmeisterlein).

Dass in unseren Schulen selbstbewusste, eigensinnige und damit für die Kinder anziehende (charismatische gar) und vorbildhafte Lehrer/innen unterwegs sind, also Pädagogen/innen, die auf ihrer eigenen Lebensstrecke Licht und Schattenanteile ihrer Persönlichkeit bearbeitet und integriert haben, die eine ansteckende Fröhlichkeit haben und berührbar sind, wagt nicht einmal der Philologenverband zu behaupten. Es sind (ab Sekundarstufe I zumindest) in überwiegender Zahl Wissenschaftler/innen im Schuldienst, die nicht Schüler/innen unterrichten, sondern Biologie oder Deutsch, (jeder kennt ein paar rühmliche Ausnahmen, aber das ist wohl kein Trost). Auch Grundschullehrerinnen (denn es sind ja fast durchgehend Frauen) sind allzu oft gekränkt von Kindern, anstatt in ihren subjektiven, authentischen Anteilen herausgefordert und präsent zu sein und dafür maßlos von ihren Schülern geliebt.

Dabei kennt jeder Vater und jede Mutter diese „magischen Momente“ von unendlichem Belehrtsein durch ein Kind, von seinem anrührenden Willen zur Kooperation (fast um jeden Preis, auch den des eigenen Untergangs).

Das soll für Schule nicht gelten? – doch ! und es galt, wie *Rainer Winkel*⁵ uns erzählt, in allen pädagogischen Epochen der Bildung. Die vielbeschworenen Inhalte waren und sind schon immer zweitrangig, eine geglückte Kindheit ist Leben-Lernen. Und wann gelingt dies: In Beziehung.

Wer nun heute im Zuge der Profilbildung einer „gesundheitsfördernden Schule“ die Forderung erhebt, dieselben Lehrkräfte – mit rudimentärer Kenntnis über sich, ihre Gefühle, Träume, ihren Eigensinn, ihrem ängstlichen Verhältnis zum Unbekannten (und damit Unkontrollierbaren !) – sollen nun auf einmal all dies in einer modischen Lernziel dimension „soziales Lernen“ weitergeben und begleiten

5) Winkel, Rainer – Pädagogische Epochen – Schwann/Düsseldorf, 1988

können (auf Instant-Seminaren in vier Tagen Lehrerfortbildung kognitiv angeeignet), der hat entweder von der resonanten Beziehung zwischen Kindern und begleitenden Erwachsenen keine Ahnung, oder hat verdeckte Ziele.

Lernen vollzieht (und vollzog) sich niemals getrennt von den Gefühlen der Kinder (wir alle sollten das aus unserer eigenen Schulzeit erinnern). Nicht nur für die, welche in Schwierigkeiten gekommen sind mit ihrer Würde, gedemütigt und gekränkt und eben manchmal auch schon krank, sondern für alle Kinder ist eine Gefühlskompetenz lebenswichtige Fähigkeit und Voraussetzung für alles andere Lernen und kein Anhängsel, das bei Bedarf und Lehrplanenge entbehrlich geredet werden kann.

„So Kinder, jetzt machen wir aber wieder Erdkunde!“ ist eben keine gelungene Lektion in Kooperation zwischen einem Erwachsenen und Kindern, wenn ein Konflikt aufgebrochen war, der die Klasse an ihrer Konzentrationsfähigkeit hindert und nicht länger da sein darf, weil „Wichtigeres“ zu tun ist. Genau das reproduzieren die Kinder dann später in ihren wichtigen Beziehungen. In Liebe, Freundschaft und beruflichen Teams, wo das Ausbalancieren von Gefühlen gefordert ist, ihr Benennen und Aushalten und ein produktives „Lösen“, nicht das Wegtunneln aus Angst sich darin zu verheddern.

Oder wie mir eine Lehrerin vor wenigen Wochen sagte: „Ich opfere ja schon ein Viertel der Unterrichtszeit für die „soziale Arbeit!“ – Wohl gemerkt: sie opfert.

Lehrer/innen sind in der Doppelrolle von zensieren und selektieren und dem Vorleben von Behütung und Geborgenheit überfordert. Wettbewerb durch Zusammenarbeit zu ersetzen ist mehr als ein Handlungsrahmen wie Klipperts Methodenlernen, den man sich rein verstandesseitig aneignen kann. Die Obsession des deutschen Erziehungswesens: *das erzwungene Versagen*, schlägt durch in der Haltung von Eltern und Lehrern und ein temporäres Einschmeicheln mit „weichen Themen“ wird von den Kindern als unwahrhaftig erlebt und konsequenterweise abgewiesen. Vor diesem Dilemma stehen auch die meisten Programme, die von extern an Schule herangetragen werden.

Das kann nicht gut gehen und wie bislang alle Programme in ihrer Wirklichkeit zeigen [Klasse 2000, Faustlos, Lions Quest, Be smart, don't start, ALF, Mind matters, Papilio u.a.]. Ich zweifle damit nicht die wohlfeilen Ergebnisse ihrer Evaluationen an. Ich stelle fest: Diese Programme erreichen zumeist - außer den Kopf des Lehrers und auch den nur temporär - gar nichts. Bei den Kindern jedenfalls nichts Wesentliches. Nur bei den Schulen eine zuneh-

mende Abwehr folgenloser, weil nicht nachhaltiger „Projektitis“.

Sterntaler Pädagogik

In den sechziger Jahren gab es den Begriff der „affektiven Erziehung“. Man meinte, dass die kognitiven Lektionen besser erlernt würden, wenn der Stoff an einer unmittelbaren Erfahrung anknüpft.

Die von mir entwickelte und verantwortete Sterntaler Pädagogik – als eine neue Lernkultur - dreht die Perspektive entschlossen um. Sie benutzt das Gefühl nicht für Bildungszwecke, sondern bildet das Gefühl als eigene Lebenskompetenz. Diese Vision braucht in der derzeitigen Schuldebatte in der Tat Courage und erst langsam wachsen wir hier im Institut in diesen Mut hinein und halten ihm trotz allen Unterstellungen, Verdächtigungen und Belächelungen stand. Nicht romantische Empfindsamkeit ist mit diesem Ansatz einer schulerweiternden Pädagogik angestrebt - schon gar nicht Kuschelpädagogik - eher eine zeitgemäße *l'education sentimentale*, die hohe Kunst der Gefühle. Und zwar aller, der starken und der schwachen, der aufbauenden und der niederdrückenden, der traurigen und der freudigen, der heiteren und der ernsten. Sie können sich laut äußern und leise, vorgezeigt oder verschwiegen werden, aber die Kinder dürfen damit in Bewegung sein (*in E-motion*). Und: Jungs und Mädchen sollten sie auf ihre Weise erproben und erfahren dürfen, damit sie sie nicht immer nur in oft unangemessenen Auffälligkeiten wiederholen müssen, weil sie ihnen fehlen. Oder über ihre Abwesenheit traurig und später depressiv werden.

Die deutsche Geschäftswelt hat circa 30 Jahre gebraucht, um das Konzept von Teamarbeit, Kreativität und Innovationskraft als eines zu akzeptieren, das nicht die bösen 68er in die Welt gesetzt haben, um Leistung und Erfolg auszuweichen. Sondern dass es die einzige Chance darstellt in einer globalisierte Informationsgesellschaft nicht völlig den Anschluss zu verpassen. Das deutsche Erziehungssystem wird - gerechnet von der Milleniumschwelle - dieselbe Zeit brauchen, um in dieser Wirklichkeit anzukommen.

„If you loose your dreams, you might loose your mind“ sangen die Rolling Stones vor 35 Jahren. Die heutigen Kinder machen uns unbeirrter und drängender denn je darauf aufmerksam. Hier und nur hier beginnt eine erfolgreiche neue Lernkultur mit ihrem Teilbereich von Prävention/Gesundheitsförderung. Was immer das für das einzelne Kind einschließen mag und wohin sie auch immer den erwachsenen Begleiter führt, das Unbekannte wird größer sein als das Bekannte.

Für dieses Lernen kann es kein Gelingen oder Scheitern geben, noch nicht einmal eine Bewertung. Die Abschlussprüfung – im übrigen für Kinder sowie die Begleiter - ist das Leben selbst.

2. Schule des Augenblicks

„Durch Druck auswendig gelernte Information ist zwar abrufbar als „fester Wissenstoff“, nimmt aber nicht teil an den Lebensprozessen, die das Verständnis der Welt ermöglichen.“
REBECA WILD

Zum Konzept des Sterntaler Trainings® als Hauptmodul des Modellprojektes:

- Vom Curriculum als korrekten Inhalt zum Curriculum, das vorrangig Prozess und erst in zweiter Linie Inhalt ist
- Vom ergebnisorientierten Curriculum, bei dem Verhalten von Erfahrung getrennt wird, zum erfahrbaren Curriculum, bei dem Erfahrungen nicht von Verhaltensweisen lösgelöst sind
- Vom Curriculum als einem Weg für alle, zu einem Curriculum das durch Unterschiede definiert wird. Von der Normierung und der „Normalität“ hin zur Normenvielfalt
- Farben, Gerüche und Rhythmus „machen Sinn“
- Wissenschaft und Schulweisheit ist nur eine Erzählung unter vielen
- Tertium datur – das Dritte kann man lernen
- „Ich bin liebenswert, so wie ich bin!“
- Von der ewigen Wahrheit zur kontextbezogenen Möglichkeit

- Poesie ist eine Erkenntnisweise wie Mathematik
- Schönes tut gut !
- Erzählen ist eine Kunst, zuhören auch
- Verwandtschaft mit drei hellen Schwestern: hellhören, hellsehen und hellfühlen
- Ordnung wächst auch ohne feste Struktur
- Magic Moments - Der 7. Sinn (Intuition) wohnt bei Kindern
- Jede Gruppe hat es: „Surfen“ auf der Gruppenenergie
- Musik berührt den Körper und die Seele
- Bewegen, berühren und belassen
- Das Curriculum schränkt das Lernen nicht ein, sondern das Lernen bestimmt das Curriculum

4. STERNTALER

Ich werde immer mal wieder von Kindern, Eltern oder Pädagogen gefragt, wie ich auf den Namen „Sterntaler Training“ gekommen sei. (Wissenschaftler fragen so was übrigens nie).

Lange habe ich mich um das Deutlichmachen des Zusammenhanges zwischen den Tiefendimensionen dieses Märchenfragments und meiner subjektiven Auslegungen herumgedrückt, da ich der Gefahr von Mythologisierung von pädagogischen Arbeitsprozessen ausweichen wollte. Meist habe ich daher auf das Märchen selbst zurückverwiesen, was nicht wirklich hilfreich war, oder eine mehr oder minder knappe Assoziation angeboten.

Heute will ich diesen Zusammenhang heller machen. Will sagen: So lese und erlebe ich diese kleine Erzählung, es ist meine Landschaftskarte des Angerührtsein, es kann nie die

Leitziele

Schulerweiternde Pädagogik

- ✚ Ich schätze meinen Körper
- ✚ Ich kenne meine Gefühle
- ✚ Ich weiß um meine Seele
- ✚ Ich habe immer eine Wahl

POTSDAM
Referenzprojekt
Im Auftrag der Landeshauptstadt Potsdam

STERNTALER
Akademie für neues Lernen

Abbildung 1

Mittlerziele



Emotionales Lernen

- Erhöhte Resilienz
- Gezielte Förderung emotionaler Kompetenzen als Ressourcen
- Proaktives Gesundheitslernen durch erlebtes Wissen von Körper-Verstandes- und Seelenkräften
- Respekt für Grenzen und Nähe
- Erfahrung erhöhter Eigenschwingung/Resonanz durch Poesie, Musik, Malen u.a.
- Empathie/Einfühlung
- Aktive Verantwortung für die eigenen Innenräume(Innenwelten)
- Bewußter Umgang mit Gruppenenergien
- Einübung in Intuition als Schlüsselkompetenz



Referenzprojekt
Im Auftrag der Landeshauptstadt Potsdam



Abbildung 2

Handlungsziele

Handlungsziele in der sozial - emotionalen Lernzieldimension

- **Erleben und Einüben von Schutzfaktoren**
- Beziehungs- und Konfliktfähigkeit (Kommunikationsfähigkeiten)
- Realistische Selbsteinschätzung
- Hohe Eigenaktivität: Alltag gestalten können, sich selbst beschäftigen können
- Ausreichende Selbstachtung, positives Selbstwertgefühl (sich so annehmen, wie man ist)
- Vertrauen in die Selbstwirksamkeit: Die Überzeugung wichtige Ereignisse selbst beeinflussen zu können, sich kompetent zu fühlen („Ich werde schon fertig mit den Problemen“)
- Bewältigungsstile (Coping): Ein aktiver Problembewältigungsstil – im Gegensatz zur Problemvermeidung.
- Insbesondere ist ein Bewältigungsstil von Bedeutung, der zur Lösung von Problemen auf soziale Ressourcen zurückgreift
- Hoffnungsbereitschaft, Zuversicht: Durchgängige und Misserfolge überdauernde zuversichtliche Lebenseinstellung
- Selbstständige Urteilsbildung, Widerstand gegen Verführung, Kritikfähigkeit
- Kohärenzsinn: Gefühl des Verankertseins –
- Leben und dem eigenen Handeln einen Sinn geben
- die Welt als verstehbar begreifen, das Gefühl haben, Lebensaufgaben bewältigen zu können

Kinder



Referenzprojekt
Im Auftrag der Landeshauptstadt Potsdam



Abbildung 3

Landschaft selber sein. Die muss jeder für sich selbst erwandern, immer wieder neu, mit allem was gerade darin sein darf.

Meine Sterntaler Auslegung:

Ein ICH, das sich seiner (Ver)Kleidung entledigt, bis in die Nacktheit, die eigentlich ein so Weiterleben im Winter der realen Verhältnisse nicht möglich macht. Doch nach der Preisgabe aller Verstellungen geschieht eine wirkliche Transformation. Die Existenz antwortet

und nimmt das Kind in ihre Fülle (wieder) auf. Beschenkt es mit dem Unwahrscheinlichsten, dem Fernliegendsten, dem Unfassbarsten: es regnet Sterne. Sinnbild der weiblichen Seite der Schöpfung, unverfügbares Nachtlicht, magisches Zeichen unserer Verbundenheit mit mehr als diesem Planeten, mit mehr als nur einem Gott. Teilhabe am Geheimnis genau in dem Moment, als der Verstand keine Antworten mehr weiß und Lösungen anbieten könnte.

Das Kind lässt sich die Zeit dafür, gibt sich in stiller Liebe dem Unbekannten hin, das sie nicht kennt und doch unzweifelhaft als vorhanden weiß. So nimmt es uns Hörer und Leser für jenen winzigen, oft kaum wahrnehmbaren Moment aus unserer Fassung, der alles verändert.

Dieses Märchenfragment berührt uns bis heute unbeirrt und nimmt uns sanft mit in das Außerhalb jeglichen Warum.

Es wäre eine vermessene Pädagogik, ein Kind dorthin erziehen zu wollen, wo sich solcherart Wunder ereignet; aber es ist eine zutiefst unzureichende Pädagogik, die diese Möglichkeiten einem Glückskind vorenthielte.

Diese Paradoxie gilt es für jeden wahrhaftigen Lehrer auszuhalten und immer wieder den Zeit-Raum für das Unbekannte offen zu halten mit seiner eigenen Präsenz.

Soviel Sternenstaub muss sein.

Kontakt:

Achim Wannicke
Kinderakademie Sterntaler
Kantstrasse 61
10627 Berlin
Telefon: 030 - 32704994
Email: achim.wannicke@t-online.de

Wir Erwachsene werden den Mut aufzubringen haben, dass wir liebenswert sind und in unserem Begreifen von den Kindern begleitet werden.

Wir sind auf einer Lebensreise, bei der das Festland unseres Gelernten außer Sicht gerät, ohne das ein neues Land schon trösten könnte. Die erworbene Angst, zu scheitern und nicht zu genügen wird von jedem Kind liebend angegriffen und bestritten.

Alle die erinnern wollen, sollten offen sein für abrupten Kurswechsel, Sturmböen, Flauten und das jähe Leuchten der Sterne. Den Kindern um uns ist dabei jederzeit anzumerken, ob wir noch gemeinsam unterwegs sind.

Es wird zu unserem Wesen und noch mehr zu dem der Kinder werden, alle unsere Gefühle wieder in Kraft zu setzen. Der Verstand wird lernen, der Intuition zu dienen, der Liebe und der Demut.

Wir werden lebensfreudig fließen zwischen Haben und Verzicht, zwischen Tun und Stille, zwischen Lachen und Ernst. Und über allem werden wir ein neues Bündnis stiften, zwischen Heiligem und Marktplatz.

Diese Reise in eine gelingende Kindheit wird unterschiedlich lange dauern, denn sie enthält das selbst gewählte Maß an Traum und Scheitern, an Vision und Enttäuschung, an Zorn und Verzeihen, an Verlust und schierem Glück.

Doch nicht ein einziger geteilter Moment mit einem Kind auf dieser Reise ist entbehrlich.